

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Postgeb.



Insertate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 876

Ahrensburg, Donnerstag, den 11. Dezember 1884

7. Jahrgang.

Die deutsche Volksvertretung.

Trotz allem, was gegen die früheren Ständeversammlungen vorgebracht worden ist, vermag auch heute noch ein großer, man kann wohl sagen der größte Theil unseres Volkes sich nicht davon zu befreien, in dem deutschen Reichstage eine Art Vertretung der Stände zu suchen. Es wird darüber geklagt, daß dieser Stand zu reichlich, jener zu ungenügend im Reichstage vertreten sei, obgleich man von einer Ständeversammlung — im guten oder schlimmen Sinne — nichts wissen will, bedauert doch mancher, daß dieser oder jener Stand keine größere Zahl von Vertretern aufzuweisen hat oder daß ein ihm unsympathischer Stand zu stark vertreten ist. Eine eigentlich ständische Vertretung soll und darf der deutsche Reichstag nicht sein, er soll seine Aufgaben zur Förderung des Allgemeinwohls lösen und darf, wenn die Interessen eines Standes in Frage kommen, diese nicht einseitig fördern, sondern er muß die Sache stets mit Rücksicht auf das allgemeine Beste behandeln. Sehen wir uns den jetzigen Reichstag bezüglich dieser Frage d. h. auf seine Zusammenfügung als ständische Vertretung an, so fällt zunächst die auffällig starke Vertretung der Landwirtschaft ins Auge. 133 Abgeordnete sind Guts- und Hofbesitzer bezw. Landwirthe, eine unverhältnißmäßig große Zahl über ein Drittel des Ganzen. Es liegt der Gedanke nahe, daß diese Ziffer bei einer etwa zur Verhandlung kommenden Vorlage betr. die Erhöhung des Kornzolles ein erhebliches Gewicht in die Waage der Abstimmung werfen würde, denn wenn man auch annehmen wollte, daß sich jeder von ihnen auch in dieser Frage seiner Pflicht als Vertreter des ganzen Volkes ebenso gut bewußt wäre, wie in andern Fragen, so ist doch von keinem Menschen zu verlangen, daß er gegen seine eigenen Interessen stimmt, denn das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, ist menschlich, und über der Sorge für das Allgemeinwohl das eigene nicht zu vergessen, ist — verzeihlich. So förderlich also diese große Interessengruppe dem Kornzoll sein könnte, so hinderlich könnte sie sich aber auch der vielverlangten Erhöhung der Spiritus-

steuer erweisen, da diese wiederum mit den landwirtschaftlichen Interessen kollidirt.

So stark wie die „landwirtschaftliche“ ist keine andere Gruppe des Reichstags; ihr folgt an Zahl die juristische, doch ist diese schon bedeutend geringer, denn sie zählt nur 53 Häupter. Als „Stand“ wären auch die Juristen zu stark vertreten, doch mag dies der parlamentarische Beruf entschuldigen, die Gesetzgebung erfordert rechtskundige Leute. Es soll allerdings nicht verschwiegen werden, daß die Fassung vieler Gesetze, derer wir uns erfreuen, einen merkwürdig rechtskundigen Anstrich hat, nicht alleine die sich fast regelmäßig bald herausstellende Reparaturbedürftigkeit bekundet dies, sondern die Thatsache, daß die meisten von ihnen in so verzwickte Wortformen gekleidet sind, daß der gewöhnliche Staatsbürger ihnen vollständig hilflos gegenüber steht, sie einfach nicht verstehen kann.

49 Staatsbeamte hat das Volk in den neuen Reichstag entsendet, hier könnte auch eher von einem zuviel als von einem zuwenig die Rede sein. Von vielen Seiten werden ja die Staatsbeamten als die ungeeignetsten Volksvertreter angesehen, da ihre Interessen an die Staatsmaschine gebunden sind und man sie wohl gar als Gegner des Volkes zu betrachten geneigt ist. Da sie aber nicht nur Diener, sondern auch Bürger des Staates sind, dem sie Pflichten schulden, wie jeder andere und an den sie Rechte haben, wie andere Leute, so würde ein Ausschluß von diesem Ehrenamte wohl nicht ganz gerecht sein, wenn man auch nicht gerade diese Klasse von Staatsbürgern als besonders geeignet zu Volksvertretern bezeichnen kann.

Geringer ist die Zahl der städtischen und kommunalen Beamten, denn sie beträgt nur 22, doch sind ihrer immer noch genug, um im Interesse ihrer Sache wirken zu können. Helben der Feder sind 15 vorhanden, Schriftsteller und Redaktöre, das Fach oder der Beruf wäre also genügend berücksichtigt. 16 Personen aus dem Lehrstande, darunter 10 Professoren und nur 1 Volksschullehrer könnten diesem Stande auch genügen, wie auch die vorhandenen 6 Aerzte dem ihrigen, durch 23 Geistliche u. wäre das kirchliche Interesse im allgemeinen genügend gewahrt, doch überwiegt das katholische Element hier bei weitem.

Ziemlich benachtheiligt gegenüber der Landwirtschaft sind Handel und Industrie, da sie zusammen nur 46 Vertreter in den Reichstag gebracht haben, doch ist kein Stand schlechter bedacht, wie der der Handwerker und Arbeiter. Diese „Masse des Volkes“ zählt nur 11 Vertreter im Reichstage, vermag also seinen Interessen nicht den gehörigen Nachdruck zu geben.

Am reichlichsten und jedenfalls viel zu reichlich im Verhältniß zu der Zahl seiner Interessenten ist der Adelsstand vertreten, 143 der Herren „von und zu“ können ihren übrigen Titeln noch den eines „Reichstagsabgeordneten“ hinzufügen. Als Vertreter des Soldatenstandes zählen wir neben 9 Militärs a. D. nur 1 aktiven und schließen können wir diese Uebersicht mit der Notiz, daß 30 Rentner, darunter 11 pensionirte höhere Beamte diesen vielbeneideten Stand repräsentiren, also entweder die Aufregungen des parlamentarischen Kampfes dem beschaulichen Stillleben einer „gesicherten“ Existenz vorziehen, oder das ewige Einerlei des „Süßen“ Nichtsthuns wenigstens zeitweilig mit der „Arbeit für des Volkes Wohl“ vertauschen wollen.

Damit wäre die kurze Skizze der Reichstagsphysiognomie beendet, daß sie mit einer „ständischen“ Vertretung verzeihelt wenig Aehnlichkeit hat, ist klar, und daß sie den Interessen des „Volkes“ entspricht, wird vielfach bezweifelt. Das „praktische“ Element des Reichstages scheint ziemlich einseitig vertheilt zu sein, jedenfalls werfen auch im Reichstage die bekannten „oberen Zehntausend“ ein erhebliches Uebergewicht in die Waagschale. Namentlich wäre eine stärkere Vertretung des Arbeiter- und Handwerkerstandes keineswegs von Uebel, daß die Gesetze dadurch schlechter würden, bezweifeln wir.

Ohne an eine ständische Vertretung zu denken, kann man also eine anderweite Vertheilung der Reichstagsmandate wünschen, sie wird allerdings vorläufig noch ein fremder Wunsch bleiben, denn diese „Ehrenämter“ erfordern eben große Opfer an Geld und Zeit und die kann mancher sonst tüchtige Mann nicht bringen.

Die verlorenen Urkunden.

Eine englisch-amerikanische Erzählung von A. Young.

(Fortsetzung).

Withers versuchte mit bebenden Lippen darauf zu antworten, aber Arden schritt, gedrängt von der Menge, die zu sehen wünschte, wie er seine Verurtheilung ertrug, seines Weges weiter. Die Gaffer sahen indeß in seinem blassen Gesicht nur den Ausdruck ruhiger Theilnahmlosigkeit, denn der feurige Geist, der sich früher in seinem Wesen ausdrückte, war in ihm erstorben.

Gerade als er in sein Gefängniß treten wollte, drängte sich Betty Baine, welche eine der Hauptzeugen gegen ihn gewesen, zu ihm heran und sagte höhnisch:

„Der üble Ruf des gespenstlichen Hauses hat Euch also nicht gerettet, junger Mann, obgleich Ihr darauf gerechnet hattet. Geht in Euer Loch und bleibt dort, bis Euch der Galgen in Anspruch nimmt.“

Entsetzt über diese Brutalität, ergriff einer der Umstehenden die alte Hege beim Arme und schleuderte sie zurück. Arden aber kehrte in sein trauriges Gefängniß zurück, jetzt selbst des Lichtes der Hoffnung beraubt.

An diesem Abend fand eine ganz eigenthümliche Scene in Withers Behausung statt. Alle Vorbereitungen zur Hochzeit waren getroffen und man erwartete nur noch den Geistlichen und die

eingeladenen Gäste, als Dora in ihrem Brautschmuck, über den sie einen langen Mantel geworfen hatte, heimlich das Haus verließ und mit flüchtigem Schritte über den freien Platz nach dem Gefängniß eilte. Sie war gerade im Begriff, die Thür des Blockhauses zu öffnen, als eine feste Hand sie unjantf beim Arme ergriff; Lenox, immer mißtrauisch und eifersüchtig, hatte ihre Entfernungen bemerkt, war ihr nachgeeil und hatte sie dann halb mit Gewalt nach dem Hause zurückgebracht.

„Was haben Sie in dieser unziemlichen Stunde im Gefängniß zu schaffen gehabt?“ fragte er, als sie sich in einem Zimmer allein befanden. „Sagen Sie die Wahrheit, ich muß sie wissen.“

„Ich habe nicht die Absicht, Ihnen den Zweck meines Ganges zu verhehlen. Ich habe Harry Arden sehen und ihn retten wollen.“

„Um mit ihm zu entfliehen?“

Sie gab keine Antwort, sah ihn aber trostlos an.

„Und erwarten Sie nach einer solchen Auf-führung, daß ich Sie zur Teilnehmerin meines glänzenden Vermögens mache?“ fragte er wüthend. „Ich werde kein so blödsinniger Schwachkopf sein.“

„Seien Sie nicht zu rasch, Reginald, denn Ihr Vermögen ist nicht sicher und wird es nie sein, wenn ich sage, was ich weiß. Ich will es unter meinen eigenen Bedingungen mit Ihnen theilen oder Sie sollen es gar nicht erhalten.“

Er blickte ihr zweifelhaft in das Gesicht, auf welchem kein Zeichen von Furcht, sondern nur höhnischer Trost sichtbar war.

„Was wissen Sie denn?“ fragte er.

Sie beugte sich etwas vor und flüsterte ihm einige Worte ins Ohr, die ihn sichtbar bestürzt machten.

„Mit diesem Hakt über Sie,“ sagte sie triumphirend, „fürchte ich jetzt nicht mehr, Sie zu heirathen. Ihr heftiges Wesen kann durch Furcht im Zaum gehalten werden, denn ich bin entschlossen, meine Gewalt zu gebrauchen, wenn Sie den Tyrannen zu spielen versuchen.“

Und Dora Withers ging in ihr eigenes Zimmer, färbte Wangen und Lippen mit Roth und reichte eine Stunde darauf lächelnd und glänzend Reginald Lenox ihre Hand, während ihr Vater mit fieberhafter Spannung die Zeremonie beobachtete, als ob er fürchtete, daß sich etwas ereignen könnte, wodurch sie gestört werden möchte.

Bis spät in der Nacht war das Haus hell erleuchtet und frühzeitig am andern Morgen kam ein Reisewagen an die Thür, welcher Lenox, seine Frau, ihren Vater und Betty Baine auf immer entführte. Daß die letztere sich der Gesellschaft anschließen durfte, erklärte sich daher, daß sie die Amme von Lenox gewesen war. Sie hatte seinen Vater zur Zeit, wo er in dem alten Hause starb, nach Glenfall begleitet, und Reginald Lenox bedurfte ihrer jetzt, um seine junge Frau zu überwachen.

XI.

Eine neue Wendung.

Bier Wochen blieben Arden, um seine weltlichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen und seine Seele auf den schrecklichen Augenblick vorzubereiten, der seiner wartete; aber er ver-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Schleswig-Holstein.

Der Kreis Stormarn, 9. Dezember. Zur Wahl der Abgeordneten für die Gewerbesteuer der Steuergesellschaft der Klasse A I für den Bezirk der ersten Abtheilung (Holstein und Lauenburg) für die Zeit vom 1. April 1885 bis dahin 1888, hat der zum Kommissar der Königl. Regierung bestellte Regierungsassessor Heinrichs, Termin auf Dienstag, den 23. Dezember, Vormittags 10 Uhr im Rathhause zu Altona anberaumt.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß am 31. Dezbr. d. J., wenn nicht bis dahin dem Schuldner der gerichtliche Zahlungsbefehl oder die Klage behändigt worden ist, alle Forderungen aus dem Jahre 1882 verjähren, und zwar: 1) der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, sowie der Apotheker für Arzneimitel, mit Ausnahme solcher Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers der Waare oder Arbeit entstanden sind; 2) der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handarbeiter wegen der auf ihre Arbeit gegebenen Vorschüsse; 3) der Schul- und Erziehungskosten aller Art für Unterricht, Erziehung und Unterhalt; 4) der Lehrer für Honorare, mit Ausnahme derer, welche bei den öffentlichen Anstalten regelmäßig gestundet werden; 5) der Fabrikarbeiter, Gesellen und gemeinen Handarbeiter wegen rückständigen Lohnes; 6) der Fuhrleute und Schiffer wegen Auslagen; 7) der Gastwirthe und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung, und endlich 8) alle Ansprüche auf Schadenersatz, insbesondere auch die Ansprüche, welche ein in seinem Beruf verunglückter Arbeiter gegen die Arbeitgeber zu erheben hat. Die frühere Klageanmeldung beim Gericht genügt nicht mehr.

Die Königl. Regierung zu Schleswig hat unterm 31. Oktbr. d. J. folgende Verfügung erlassen: „Die Herren Landräthe werden beauftragt, innerhalb der nächsten drei Monate von den ihnen nachgeordneten Polizeibehörden sowohl in den Städten, wie auf dem Lande Uebersichten der bestehenden Dispensationen für einzelne Wirtschaften von der Polizeistunde, sowie der in den Kalenderjahren 1882 und 1883 erlaubten öffentlichen Tanzlustbarkeiten einzuziehen, und auf Grund dieser Uebersichten überall, wo die maßgebende Tendenz strenger Zurückhaltung in der Ertheilung der gedachten Dispensationen und Genehmigungen dieses anzeigt, eine bestimmte Zurücknahme von Dispensationen von der Polizeistunde sowohl, wie eine bestimmte Beschränkung der Tanzlustbarkeiten anzuordnen. Eine bloß allgemeine Empfehlung der Beschränkung jener Dispensationen und Genehmigungen ist zu vermeiden, es ist vielmehr — geeignetenfalls nach näherer schriftlicher oder mündlicher Erörterung der bezüglichen Verhältnisse — von den Herren Landräthen selbst die Bestimmung in der Zahl der Dispensationen und Genehmigungen zu geben.“

Abrensburg, 6. Dezember. Heute Morgen 3 1/2 Uhr verkündete der Ruf der Nachtwächter und der Klang der Sturmglocke den Ausbruch eines Feuers, daß, wie es zuerst hieß, auf dem Hofe Hansdorfer Kamp ausgebrochen sein sollte. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß der in östlicher Richtung hellauflodernde Brand in

mochte sich nicht der geistigen Erstarrung zu entreißen, welche der heftigen Aufregung von seiner Verurtheilung gefolgt war. Bei seiner empfindlichen Natur und seinem feinen Ehrgefühl schien das Bewußtsein, daß die schreckliche Hydra, öffentliche Meinung genannt, ihre zahllosen Köpfe gegen ihn erhoben, um seinen Namen mit Gift zu bespritzen, alle seine Thatkraft gelähmt zu haben. Die elastische Federkraft seines Wesens war gebrochen und er war in einen Zustand passiver Duldung versunken, welche in gänzlicher geistiger Erschlaffung zu endigen drohte. Geistliche besuchten ihn, um ihm Trost und Muth zuzusprechen, aber er schien kaum auf ihre Worte zu hören und sie sprachen von ihm, gleich Anderen, wie von einem verhärteten Sünder, an dem jede Theilnahme weggeworfen sei.

Keine Stimme wurde zu seiner Vertheidigung vernommen mit Ausnahme der des alten Gastwirts, der keinen andern Grund für seinen Glauben an Ardens Unschuld anzugeben vermochte, als seine eigene Zuneigung für denselben, gegründet auf das offene und anständige Benehmen, das der Künstler gegen ihn an den Tag gelegt hatte. Der alte Mann verfehlte niemals, seinen täglichen Besuch bei dem Gefangenen abzustatten, und es dauerte lange, bis seine unablässigen Bemühungen, ein Interesse für das, was er sagte, in dem Unglücklichen zu erregen, mit einem schwachen Erfolge gekrönt wurden. Ohne Arden zu fragen, brachte Higgins zuletzt einen Methodistenprediger, zu dessen Gemeinde er gehörte, einen Mann, der wegen seines heitern Temperaments, seines wohlwollenden Charakters und des

weiterer Entfernung stattfinden müsse, weshalb die in Folge des Alarms zur Sammelstelle geeilten Feuerwehren nicht erst ausrückten. Die freiwillige Feuerwehr war nahezu vollständig am Platze, von der Ortsfeuerwehr waren zur lebhaften Unterstützung ihrer anwesenden Mitglieder nur wenige erschienen. Außer den Feuerwehrleuten hatten anscheinend nur wenig Einwohner den Lärm vernommen, denn in den Straßen und Häusern blieb alles still. — Wie wir hören, ist das Gewebe des Hufners Griem in Detjendorf ein Raub der Flammen geworden, doch ist uns zur Zeit Näheres noch nicht bekannt.

Der Sohn des Lehnsgrafen Schimmelmann, Werner Schimmelmann, ist, nach Mittheilung des „Helsingör Dagbl.“, auf Ansuchen von seinen unterthänlichen Verhältnissen zu Deutschland gelöst worden und hat darauf bleibenden Aufenthalt in Dänemark genommen, um an der Universität in Kopenhagen zu studiren und demnächst in den dänischen Staatsdienst einzutreten.

Flensburg, 5. Dezember. Das Urtheil des Landgerichts in der Anklage gegen den Gemeindevorsteher Jacobs in Tating und den Redakteur des liberal-kirchlichen „Gemeindeboden“ Dircks in Garding wegen Beschimpfung der Religion lautete auf Freisprechung. Die inkrimirierte Stelle der Auslassungen der Angeklagten lautete: „Ist es nicht eine Schande, daß man im letzten Viertel des 19ten Jahrhunderts trotz der hohen Kulturstufe, auf der das deutsche Volk zur Zeit steht, es noch wagt, uns die Dogmen von der unbefleckten Empfängniß der Mutter Jesu, von der Höllenfahrt, der leiblichen Auferstehung und sichtbaren Himmelfahrt Jesu als historisch wahre Heilthaten vorzupredigen?“ Das Gericht erkannte, daß dieser Passus wohl eine Beleidigung enthalte, aber keine Beschimpfung der Religionsrichtungen, hierzu bedürfe es einer formell frechen und rohen Ausdrucksweise, die aber in der vorliegenden Form, trotz der dadurch ausgesprochenen unbedingten Verdammung, nicht gefunden werden könne.

Kleine Mittheilungen. Der Landmann Peter Behrens aus Klippelfeld war am Mittwoch in Flensburg und gerieth, wie die „Flensb. Nachr.“ mittheilen, als er die Freuden der Weltstadt kosten wollte, in die Schneiderherberge, wo sich eine Gesellschaft lustiger Schneiderlein und sonstiger „jünftiger“ Gesellen zusammengefunden hatte. Um sich als noblen Manne nicht gleich etwas am Zeug stehen zu lassen, deponirte er sogleich 20 Glas Bier an die Zechgenossen, die sich von dem Wohlthäter angezogen fühlten und staunend all die blanten Goldstücke betrachteten, die der Gast bei sich führte. Die Anziehungskraft derselben war sogar so groß, daß, als Behrend sich später entfernte, 3 aus der Gesellschaft sich, in gewisser Distanz hinter ihm bleibend, an seine Fersen hesteten und den planlos Umherirrenden verfolgten. Jenseit des Hafens überfielen sie dem Arglosen und raubten ihm einen Beutel mit 10—20 Mk., sowie ein Taschenbuch, worin sich ein Bankschein über 3700 Mk. befand. B., der nur um sein Leben fleht, war ohnmächtig und wehrlos, machte jedoch am andern Tage bei der Polizei die Anzeige. Dieser gelang es denn auch, die Räuber

magnetischen Einflusses, den er über die Gemüther besaß, beliebt war, mit sich ins Gefängniß.

Mr. Mosby war nicht bloß ein Mann von Erziehung, sondern er besaß auch Takt und Kenntniß der menschlichen Natur. Er machte keinen Versuch, den Glauben seiner eigenen Sekte dem tranken Gemüth, mit dem er es zu thun hatte, aufzudrängen; seine Bemühungen gingen vielmehr dahin, nach und nach eine gewisse Theilnahme für die Wahrheiten der Religion überhaupt in dem Gefangenen zu erwecken.

Zuerst hörte ihn Arden mit derselben Gleichgültigkeit an, die er gegen Andere an den Tag gelegt hatte, aber nach und nach zeigte sich ein Ausdruck des Interesses auf seinen abgemagerten Zügen, er begann zu antworten, zu widersprechen, und nach und nach gelang es, ihn zum Bewußtsein seiner wahren Lage und zur Erwägung derjenigen Schritte zu bringen, welche zur Abwendung des schrecklichen Urtheils geschehen könnten.

Mr. Mosby fragte ihn, ob er keinen Freund besäße, dessen Zeugniß bei den Gerichtsverhandlungen Vieles, was gegen ihn vorgebracht wurde, hätte bestreiten können. Ardens erste Antworten lauteten unbestimmt. Er sagte, er besäße keinen Freund in der Welt, sein Onkel und sein Better Carlyle seien die einzigen gewesen, die er so haben nennen könne. Als er aber immer wieder mit derselben Frage gedrängt wurde, sagte er endlich mit offenbarem Widerstreben:

„Ich hätte vielleicht Mr. Blanton, den früheren Freund und Kompagnon meines Onkels, vorladen lassen können, aber er weiß seit meinem Knabenalter nur wenig von mir und er würde

in Person des Schulkers Seofe, des Schlachters Henning und des Malers Rathke aufzuspueren und zu verhaften. Dieselben hatten einen Theil des Raubes bereits verzecht. Glücklicherweise hatten sie einen zweiten Beutel mit 700 Mk. in Gold, den der Beraubte bei sich trug, nicht erwischt. Sie haben ihre That bereits eingestanden und wirds jedenfalls für sie eine theure Zeche werden.“

Deutsches Reich.

In Reichstages ist das zweite Petitionsverzeichnis seitens der Petitionskommission erschienen. Dasselbe zählt etwa 60 Petitionen. Mehrere richten sich gegen die Einführung von Postsparkassen, auf Beseitigung des Zinszwanges, gegen Erhöhung der Getreidezölle, Erhöhung des Eingangszolles auf Branntwein aller Art, namentlich auf Rum, Arak und Kognak, andere wieder wollen Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungs- und Strafsaft; um Ernennung eines Reichskommissars für die Weltausstellung in Antwerpen und Subvention des Reichs für Beteiligte der deutschen Gewerbe an derselben wird gebeten; ein Petent ist unverständlich geblieben, ein anderer wünscht dahin zu wirken, daß S. M. dem Kaiser bei den Regierungsgeschäften die größte Ruhe zu Theil werde zc.

Von Gerichtsvollziehern aus allen Theilen Deutschlands ist ein Gesuch an den Reichstag gelangt, betr. die Abänderung einzelner Bestimmungen der Zivilprozessordnung und der Reichsgebührenordnung für Gerichtsvollzieher, sowie den Erlaß einer Reichs-Gerichtsvollzieher-Ordnung. Beigefügt ist der Petition eine umfangreiche Broschüre über die Wirksamkeit des Gerichtsvollzieher-Instituts nach den Reichs- und Preussischen Landes-Gesetzen.

Mannigfaltiges.

Die Vortheile des Annoncirens werden in dem geschäfttreibenden Publikum noch vielfach unterschätzt, zumal in kleinen Städten vermag sich die speibürgerliche Befangenheit nicht allein nicht von einem Vorurtheile gegen die geschäftlichen Angebote loszumachen, sondern ist auch direkt der Meinung, daß für Inserate hingebene Geld sei weggeworfen. Das Anzutreffende dieser Auffassung ist schon allein daraus ersichtlich, daß viele größere Geschäfte Jahr aus Jahr ein in ihren Ankündigungen fortfahren, was gewiß unterbleiben würde, wenn die Sache sich nicht reichlich bezahlt machte. Am schlagendsten wird dies aus dem Geschäftsbetriebe des Londoner Pflanzfabrikanten Holloway bewiesen, der 1837 zuerst sein Mittel zur Heilung jeder Magenkrankheit anpries. Zuerst wollte es nicht ziehen. Holloway gab fast den letzten Rest seines Vermögens für Annoncen aus und der Erfolg rechtfertigte seinen Glauben. Die Firma zahlte 1842 100 000, 1845 200 000, 1851 400 000, 1855 600 000 Mark nur für Inserate und wendet jetzt jährlich 800 000 Mark für Geschäftsanzeigen auf. Der mit geringem Vermögen angefangene Holloway starb mit Hinterlassung eines Vermögens von 20 Millionen Mark. — So ist es im Kleinen wie im Großen, die geschäftlichen Anstrengungen, die von allen Seiten in allen Branchen

sich wahrscheinlich nicht die Mühe genommen haben, bei den Verhandlungen zu erscheinen.“

„Ich bin überzeugt, daß Sie ihm Unrecht thun,“ erwiderte Mr. Mosby. „Jedenfalls sollte irgend ein Freund, der ein Interesse an Ihnen nimmt, jetzt zu Ihnen kommen. Haben Sie keinen Auftrag zu geben, keinen Wunsch, über Ihr Eigenthum zu verfügen?“

Arden schauderte bei diesem Worte.

„Eigenthum! Ich besitze keines, das der Rede werth wäre, mit Ausnahme dessen, das mir durch den Tod desjenigen zukommt, dessen Ermordung man mir zur Last legt. Mag es erhalten, wer es will. Es ist mir, der Himmel weiß es, theuer genug zu stehen gekommen und ich will nichts mehr damit zu thun haben.“

„Desohngeachtet kann es nicht schaden, wenn Sie Mr. Blanton mittheilen, in welcher Lage Sie sich befinden. Hätte man Ihre Freunde zur rechten Zeit herbeschieden, so wäre entweder Ihre Aburtheilung aufgehoben oder der Ausgang ein anderer gewesen. Es hätte Vieles geschehen können, aber Sie haben gar nichts gethan, sich zu retten. Geben Sie mir die Adresse dieses Herrn, und ich will in Ihrem Namen an ihn schreiben.“

„Es wird nutzlos sein. Mr. Blanton wird sich meinetwegen nicht bemühen.“

„Geben Sie mir die Adresse und wir werden sehen.“

So gedrängt, konnte sich Arden nicht länger weigern und Mosby schrieb mit der nächsten Post an Mr. Blanton. Eine prompte Antwort kam, in welcher dieser Herr sein Entsetzen über die

gemach
jubelt
auf h
sich ze
sein G
wird.
abgele
Publik
schon
zuges
wird,
Käufer
tigen
ist ein
Publik
etwas
bringe
Berichte
der jet
in den
Die D
Veipzig
wultur
vertritt
fleisch
sich
sich
Herren
Müller
spektor
rath
Jachar
Schön
mann,
Mark
„Die
Fond
genannt
des
klagen
entpre
haus
Statut
rufe zc
über
mechan
klagen
termin
vor d
gerichts
der di
Recht
Dorfe
thum
ließ ei
ling
alten
Streich
tam d
Feuer
Berle
älteste
solge
schlag
das



(3)

gemacht werden, fordern dringend auf, nicht zurückzulieben, dem laudenden Publikum muß die Waare auf halbem Wege entgegengebracht werden, es muß sich Jeder bemühen, die Aufmerksamkeit auf sich und sein Geschäft zu ziehen, damit er nicht — vergessen wird. Von marktchreierischen Annoncen ist hierbei abgesehen; klare Fassung der Anzeige, so daß das Publikum sieht, was man will und möglichst auch schon durch das Inserat auf die Vortheile des Bezuges von der betreffenden Stelle aufmerksam gemacht wird, das ist die Hauptsache. Die Zeiten, wo der Käufer den Verkäufer suchte, sind bei der gewaltigen Konkurrenz der Gegenwart längst vorüber, es ist ein einfaches und zweckentsprechendes Mittel, das Publikum durch Inserate heranzuziehen, es hat weder etwas Unerlaubtes noch Ungehöriges an sich, es ist dringend erforderlich und keineswegs zu unterschätzen.

Fechtschulen-Prozeß. Die Berliner „Neue Z.“ berichtet aus Magdeburg, 4. Dezember: Ein Prozeß, der jetzt beim hiesigen Landgericht anhängig ist, wird in den beteiligten Kreisen viel von sich reden machen. Die Deutsche Reichsfechtschule, selbstständiger Verband Leipzig für sich und als Rechtsnachfolger des Verwaltungsrathes des Reichswaisenhausfonds zu Lehr, vertreten durch den hiesigen Rechtsanwalt Dr. jur. Fleischhauer, klagt gegen die Deutsche Reichsfechtschule zu Magdeburg, vertreten durch ihren Vorsitzenden, ihren Vorstand und ihre Mitglieder, die Herren General-Agent Nadermann, Baumeister H. Müller, Kaufmann B. Michel, Versicherungs-Inspektor Schwedendieck, Kaufmann Max Jansch, Stadtrath D. Fischer, Reniter Peters, General-Agent Zacharias, die Erben des verstorbenen Partikuliers Schönemann, Literat Herold, Postsekretär C. Bergmann, Emil Höffe u. s. w., wegen 296 499.32 Mark nebst Zinsen. Der Klageantrag geht dahin: „Die Beklagten solidarisch zu verurtheilen, an den Fond des Deutschen Reichswaisenhauses zu Lehr die genannte Summe zu zahlen und denselben die Kosten des Verfahrens zur Last zu legen.“ Die Klage gründet sich im Wesentlichen darauf, daß die Beklagten schuldig seien, die gesammelten Gelder zweckentsprechend, d. h. angeblich für das Reichswaisenhaus in Lehr zu verwenden und zwar zufolge der Statuten, der Stiftungsprotokolle, öffentlicher Aufzüge u. d. der Reichsoberfechtschule zu Magdeburg. Die über 20 Bogen starke Klage nebst Beilagen, die auf mechanischem Wege vervielfältigt worden, ist den Beklagten bereits zugestellt und es steht Verhandlungstermin am 22. Januar 1885, 11³/₄ Uhr Mittags vor der dritten Zivilkammer des königlichen Landgerichts hier an. Auf den Ausgang dieses Prozesses, der die weitesten Kreise interessiert, darf man mit Recht gespannt sein.

Ein entsetzliches Ereigniß hat sich in dem Dorfe Regenborn nahe bei Stadtlöbendorf (Herzogthum Braunschweig) zugetragen. Vor einigen Tagen ließ eine Frau ihren in der Wiege schlafenden Säugling unter der alleinigen Obhut eines 4¹/₂ Jahre alten Mädchens zurück. Das Mädchen spielte mit Streichhölzern und setzte die Wiege in Brand, doch kam die Frau noch so rechtzeitig zurück, daß sie das Feuer löschen konnte und der Säugling mit geringen Verletzungen davonkam. Die Frau machte nun dem ältesten Kinde so heftige Vorwürfe, daß dasselbe infolge großer Aufregung in nächster Nacht am Herzschlage verschied. Als am Morgen des 3. Dezember das Kind beerdigt werden sollte, vermiste man die

Frau und das kleinste Kind. Nach längerem Suchen fand man beide als Leichen im Dorsteich und der unglückliche Vater stand vor den Leichen seiner sämmtlichen Angehörigen. — So erzählt die „Köln. Z.“

Zwei Todesurtheile hat das Schwurgericht in Straubing innerhalb zweier Tage gefällt, nämlich am 2. Dezember gegen den 23jährigen Mühlburischen J. Kumpfsbeck von Kleegarten, welcher am 10. August d. J. den Mühlburischen Reitmeyer, den er bei seiner Geliebten am Kammerfenster traf, aus Eifersucht vorzüglich erschossen hat, und am 3. Dezember gegen den 21jährigen Dienstinnecht U. Blöckinger von Niederföhring. Derselbe wurde am 4. Juni zu Landshut wegen groben Unfugs zu einer unbedeutenden Strafe verurtheilt, während sein Gegner freigesprochen wurde. Hierüber ergrimmte er so, daß er erklärte, er müsse irgend Jemand ermorden. Diesen gräßlichen Ausspruch verwirklichte er, indem er das 4jährige Töchterchen des Bauern Göttinger an einer Mauer zerschmetterte.

Vorsicht! In Weidenau legten sich zwei Bäckergehilfen für kurze Zeit zur Ruhe, nachdem sie den Docht der Petroleumlampe herabgeschraubt, um die Flamme niedrig brennen zu lassen. Zur bestimmten Zeit gewekt, kommen sie nicht zum Vorstehen; die Hausfrau tritt in das Zimmer und findet den einen todt, den andern dem Ersticken nahe; der letztere wurde durch rechtzeitige Hülfe noch am Leben erhalten. Der Fall möge eine neue Mahnung sein, die Petroleumlampe entweder vor dem Schlafengehen zu löschen oder sie voll brennen zu lassen, zumal durch eine kleinere Flamme doch nichts erspart wird.

Verurtheilt wurden von dem höchsten Gerichtshof Englands Kapitän Dubley und Steuermann Stephens von der Yacht „Wignonne“, die bekanntlich, nachdem sie Schiffbruch erlitten, 24 Tage lang in einem kleinen Boote auf dem Meere herumgetrieben wurden und schließlich von rasendem Hunger getrieben, um sich selbst das Leben zu retten, den Schiffsjungen Parker schlachteten und aßen. Von der deutschen Bark „Montezuma“ aufgenommen, wurde sie in Falmouth vor Gericht gestellt, doch konnten die Geschworenen von Exeter es nicht übers Herz bringen, die Angeklagten zu verurtheilen, sondern überließen die Entscheidung der Schuldfrage dem höchsten Gerichtshof. Dieser hat nun entschieden, daß kein entsehbarer Nothmord vorliege und daß sich die Angeklagten des vorläufigen Mordes, auf den Todesstrafe steht, schuldig gemacht haben. Die Verurtheilten, die sich gegen Bürgschaft auf freiem Fuß befanden, wurden in Haft genommen.

Von einer neuen Art von Heirathsvermittlung erzählt die „N.-Y. Handels-Ztg.“: Bei einer vor einiger Zeit in Charleston, der Hauptstadt des Staates Süd-Carolina, stattgefundenen Hochzeitfeier, an welcher eine große Anzahl unverheiratheter Herren und Damen theilnahm, machte ein junger Advokat folgenden Vorschlag: „Die unverheiratheten Mitglieder der Gesellschaft wählen aus ihrer Mitte einen Präsidenten; derselbe muß sich mit feierlichem Eide verpflichten, alle ihm in seiner offiziellen Eigenschaft an dem betreffenden Abende zugehenden Mittheilungen geheim zu halten; jeder ledige Herr und jede ledige Dame in der Gesellschaft schreibt seinen, bezw. ihren Namen auf ein Blatt Papier und darunter den Namen der Person, welche der oder die Betreffende heirathen möchte; der auf diese Weise

beschriebene Zettel wird dem Präsidenten eingehändigt und derselbe hat, im Falle ein Herr und eine Dame sich laut Zettel gegenseitig zu ehelichen wünschen, den Betreffenden davon Mittheilung zu machen; die Namen derjenigen Personen, bei welchen dieser Wunsch kein gegenseitiger ist, müssen vom Präsidenten geheim gehalten werden.“ Dieser Vorschlag wurde angenommen und in Ausführung gebracht. Das Ergebnis war, daß zwölf junge Damen und zwölf Herren gegenseitig den Wunsch äußerten, sich ehelich zu verbinden, doch erfuhren von dieser Wahl nur die Betreffenden und der Präsident. Einige Monate nachher waren bereits elf der Paare, welche sich auf so merkwürdige Weise gefunden, verheirathet, und acht von den jungen Chemannern erklärten, daß sie niemals den Muth gehabt haben würden, den von ihnen erkorenen Lebensgefährtinnen auf andere Weise als die oben beschriebene einen Heirathsantrag zu machen.

E i n g e s a n d t.

„Mehr Licht“ wurde im vorigen Jahre schon einmal verlangt, als die Engel der Finsterniß durch die Straßen Ahrensburgs zu fliegen schienen und die Straßenlaternen Abend für Abend auf „halbe Kraft“ drehten, so daß die sonst ganz erträgliche Beleuchtung förmlich zur Chimäre wurde. Auf die allgemeine Beschaffenheit unseres Beleuchtungsweises möchte ich heute nicht zurückgreifen, sondern nur auf eine Lücke desselben aufmerksam machen, deren Ausfüllung nothwendig ist. Auf der ganzen Strecke der Höhe, von der Großen Straße bis zur Neuen Straße befindet sich ein einziger Lichtpendel, der an dunkeln Abenden die Fährlichkeiten dieses Weges überwinden hilft. Dieser Mangel ist um so fühlbarer, ja er ist geradezu gefahrdrohend, da er an der bekannten „Wasserkaute“ unseres Ortes Platz greift. Die letzten Regentage ließen die ingeniosen Stauvorrichtungen unseres im Absterben befindlichen Binnensee's „Kiemerteich“ wieder in voller Glorie bewundern und die vielgeplagten Anwohner der Höhe hatten wiederum das Vergnügen, vor den Häusern hochgeschwollene Wassergräben und förmliche Teiche zu sehen, während von den Gartenseiten aus das Oberwasser Wisiten in den Häusern machte. Im vorigen Jahre hatte Jemand an einem dunklen Abende das Vergnügen, der Länge nach in den gefüllten Wassergraben zu plumpfen, wenns damals mit verdorbenen Kleidern und einem tüchtigen Schnupfen abging, ist gewiß nur ein glücklicher Zufall. Schlimmer könnte es werden, wenn ein Kind einmal den Weg oder den mehr als primitiven Steg verfehlt, darum möchte ich, da es doch den Anschein gewinnt, als wenn die famose Entwässerungsfrage zur Seeschlange wird, und die Anwohner zeitweilig mit einer Gratisbadegelegenheit bedacht werden sollen, zunächst an unsere Ortsverwaltung die nicht unbeseidene Bitte um „Mehr Licht“ richten, damit wir, wenn wir denn einmal zum Wassertode verurtheilt sind, wenigstens auch zur Abendzeit mit Anstand untergehen können, denn ich bin

Rein Dunkelmann.
Ahrensburg, 8. Dezember 1884.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese
in Ahrensburg.

Lage des jungen Mannes ausdrückte, dessen frühere Jugend so vielversprechend gewesen. Er selbst habe die letzten sechs Monate in Europa zugebracht, sonst würde er wahrscheinlich einen Bericht über den Nord in den Zeitungen gelesen haben und dann sogleich zum Beistand des Neffen seines alten Freundes herbeigezogen sein, der, wie er überzeugt sei, das Verbrechen, das man ihm zur Last lege, nicht begangen haben könne. Der alte Herr erklärte, daß er sogleich Schritte thun werde, um den Fall dem Gouverneur des Staates vorzulegen, und mit dem Einflusse, über den er verfügen könne, dürfe er mit Zuversicht annehmen, daß er einen Aufschub des Urtheils erwirken und später, wenn die Sache genau untersucht sei, möglicherweise eine Begnadigung des unglücklichen jungen Mannes erlangen könne.

Bei Durchsicht des Briefes wirkte das Bewußtsein, daß man ihn nicht einjam zu Grunde gehen und ein schmachvolles Grab füllen lassen wollte, wie ein Reizmittel auf Ardens Gemüth und die Hoffnung begann in ihm zu dämmern, daß es ihm noch gelingen werde, den wahren Thäter des Verbrechens, wegen dessen er so viel gelitten, zu entdecken und in das Geheimniß einzudringen, das mit dem in seinem Besitz befindlichen Bilde verknüpft war. Ja, wenn er nur einmal wieder seine Freiheit hätte, so wollte er die Welt durchsuchen, um das Original dieses Bildes aufzufinden. Er wollte kein Mittel unversucht lassen, um aus ihr den Namen des wahren Mörders herauszubringen, denn der Glaube an ihre Unschuld war in ihm noch unerschüttert. Mr. Blantons Bemühungen waren so erfolg-

reich, daß ein Aufschub des Urtheils eintraf mit dem Befehle, den Fall noch einmal auf das Geheueste zu untersuchen, um über die Wahrscheinlichkeit seiner Schuld ein Urtheil fällen zu können.

Seit der Abreise der Familie des Mr. Wither hatte sich die feindliche Stimmung gegen den Gefangenen, die von Lenox und dem alten Wither selbst auf jede Weise genährt worden war, fast ganz gelegt und selbst diejenigen, die ihn am lautesten des Mordes an seinem Verwandten angeklagt hatten, gaben jetzt zu, daß man nicht immer auf Indizienbeweise, so stark sie auch seien, vertrauen dürfe und daß Arden, wenn auch der Schein gegen ihn spreche, doch unschuldig sein könne.

So war der Weg zu seiner ruhigen Entlassung gebahnt, als endlich nach mehreren Monaten die Begnadigung des Gouverneurs eintraf.

Geschwächt an Körper und Geist, verließ der Künstler das Gefängniß, aber er war doch für das Geschenk des Lebens und der Freiheit dankbar. Er konnte jetzt die Nachforschungen nach dem wirklichen Mörder seines Verwandten ins Werk setzen, ein Wunsch, der in ihm zu einer Art Wahnsinn wurde, so groß war seine Begierde, das Geheimniß, das mit dem Lenox-Hause verknüpft war, zu ergründen.

Zur Ueberraschung der Dorfbewohner lenkte er zuerst seine Schritte nach diesem Orte. Carples werthvollen chemischen Apparate waren meist zerbrochen, in dem Gemache selbst aber bemerkte Arden keine Veränderung, außer daß das Glasdach vollständig zerschmettert und eine weite Spalte in der östlichen Seite der Wand sichtbar

war. In derselben befand sich eine kleine Höhlung, welche aussah, als ob sie zum Versteck für Gegenstände geringeren Umfangs bestimmt gewesen sei. Arden erinnerte sich jetzt, daß dieser Platz bei den verschiedenen Bemühungen, die Wände zu untersuchen, durch die davor stehende allegorische Figur, die bei der Explosion zertrümmert wurde, so gut verdeckt war, daß die Auffindung desselben unmöglich erschien.

Dies war aller Wahrscheinlichkeit nach derselbe Platz, an welchem die lange vermißten Urkunden verborgen gewesen. Der Zufall hatte ihn bloßgelegt; sein Vetter mochte die Papiere gefunden haben, Lenox dazu gekommen und ein Kampf entstanden sein, welcher mit der Ermordung von Carple endigte. Welche Lösung konnte einfacher sein? Aber wie vermochte er dies zu seiner und Anderer Befriedigung zu beweisen? Und vor Allem, wer war das Mädchen, welches bei der Todesscene jedenfalls zugegen, wenn es nicht dabei thätig war?

Arden besuchte darauf das Grab seines Veters, welches er in dem Dorfkirchhof fand. Ueber ihm erneuerte er sein Gelübde, kein Mittel unversucht zu lassen, um seinen Mörder zu entdecken. Später ließ er dann einen marmornen Denkstein mit einer passenden Inschrift auf den Grabhügel setzen.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.

Monat November. Geboren. Am 5. Sohn dem Anbauer Hans Jakob Steenbock zu Methfurt. 8. Unehel. Kind männl. Geschl. zu Mellingsedt. 8. Unehel. Kind weibl. Geschl. zu Wilsstedt. 15. Sohn dem Arbeiter Johann Heintz. Crust zu Wilsstedt. 15. Tochter dem Musikus Johannes Karl Iden zu Duvenstedt. 16. Unehel. Kind männl. Geschl. zu Tangstedterheide. 28. Tochter dem Maurer Hans Hinrich Friedrich Witt zu Hartesheide. 28. Tochter dem Stellmacher Peter Hinrich Offen zu Tangstedterheide.

Aufgeboren. Am 4. Landmann Peter Hermann Rod zu Tangstedterheide mit Maria Adele Juliane Kummerfeldt daselbst. 9. Arbeiter Claus Hinrich Börner gen. Hornmann zu Tangstedt-Dorf mit Josefine Dahlboom daselbst. 22. Landmann Wilh. Ahrens zu Wilsstedt mit Johanna Catharina Carolina Jürgens zu Tangstedt. Gestorben.

Am 1. Wittve Anna Catharina Schacht geb. Niemeyer zu Duvenstedt, 76 Jahre. 2. Rademacher Johann Josim Schwabel zu Tangstedt, 74 Jahre. 3. Gustav Hinrich Tiedemann zu Tangstedterheide, 4 Monate. 17. Näherin Anna Elise Ahlers zu Tangstedterheide, 30 Jahre. 27. Richard Ferd. Rudolf Fied zu Lemsahl, 1 Monat. 29. Wittve Anna Stelly geb. Woebis zu Tangstedterheide, 78 Jahre. 30. Wittve Catharina Dorothea Semmelhack geb. Pohlmann zu Tangstedterheide, 76 Jahre.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß für die in diesem Jahre aus dem Schulkollegium austretenden Mitglieder, die Herren Maler S. Bargmann und Gemeindevorsteher Bardmann, die Ergänzungswahl angezettelt ist auf Sonnabend, 20. December cr., Nachmittags 2 Uhr, im alten Schulgebäude. Die Liste der zu diesem Amte wählbaren Mitglieder der Schulgemeinde ist bei dem Kaufmann Herrn C. Schotte zur Einsicht ausgelegt und sind Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste bis zum 18. December d. J. schriftlich oder mündlich bei dem Vorsitzenden des Schulkollegiums einzubringen. Ahrensburg, den 2. December 1884.

Das Schulkollegium.

J. A.: C. G. Bardmann.

Submissions-Anzeige.

Die Lieferung von Verpflegungsgegenständen, Manufacturwaaren und Tischlerarbeiten für die Armen-Anstalt zu Trittau soll für das Jahr 1885 im Wege der Submission vergeben werden. Versiegelte an die Armen-Deputation Trittau zu richtende Offerten sind bis zum 17. December d. J., Vormittags 10 Uhr, in Hirsch Gasthof in Trittau niederzulegen, wobei alsdann die Eröffnung derselben erfolgt. Die Lieferungsbedingungen sind in den Gaststuben bei Hirsch Trittau und Hinrichsen Sprengel ausgelegt. Die Armen-Deputation. J. Hack, Vorsitzender.

Eine Partie vom hiesigen Landgebiet bezogener Bettfedern hat billig zu verkaufen Ahrensburg. H. Peemöller.

Bettfedern

hat billig zu verkaufen Ahrensburg. H. Peemöller.

Das Schwitzen der Petroleumlampen beseitigt. Garantie! D. R. P. 25404 Garantie! Umänderung alter Lampen besorgt billigst jeder Klempner. Die kleinen Kosten der Umänderung machen sich durch die Ausnutzung des sonst ausgeschwitzten Petroleums in einem Winter bezahlt. Nicht schwitzende Petroleumlampen in allen Lampenhandlungen käuflich. Berl Lampen- und Broncewaaren-Fabrik vorm. C. H. Stobwasser & Co., Act.-Ges. Berlin W. 41.



Die Erzeugnisse der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterreich. Hof-Chocolade-Fabrikanten: Gebr. Stollwerck in Cöln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau & Wien, verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marken (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferant.

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Deimold, Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.

22 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an allen Haupt-Bahnhof- Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich

- In Ahrensburg bei E Nicolai und C. Schotte
„ Bargtheide „ C. A. Lüthgens
„ Eichede „ N. Biehl
„ Trittau „ Walther Hinsch

Passend zu Weihnachts-Geschenken! Thee-, Kaffee- und Gß = Service für 6 und 12 Personen, Blumentöpfe und Wasch-Service in reichhaltigster Auswahl empfiehlt billigst Ahrensburg. Aug. Haase.

Berliner Neueste Nachrichten Unparteiische Zeitung Billigste Berliner Zeitung. Täglich auch Montags - Ausführliche politische Mittheilungen, objectiv, mit Wiedergabe interessanter Meinungsäusserungen aus der Presse aller Parteien. Nachrichten über Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Gerichtshalle; locale Nachrichten - Spannende Romane, Sorgfältige Börsen- und Handelsnachrichten. - Vollständiges Berliner Coursblatt. - Lotterielisten. - Amtliche Nachrichten. 6 (Gratis-) Beilagen: 1. Neueste Berliner Fliegende Blätter (illustrirt), 2. Unterhaltungsblatt, 3. Die Hausfrau, 4. Zeitung für Landwirtschaft und Gartenbau, 5. Neueste Moden (illustrirt und Schnittmuster), 6. Verlosungsblatt (betr. Obligationen, Prioritäten und Anlehenslose.) Preis 5 Pf. pro ganzes Quartal. 1/2 Preis für den halben Quartal. M. 1.00 für den letzten Quartal. M. 1.00 für den letzten Quartal. M. 1.00 für den letzten Quartal.

Angeler Viehwaschpulver, angefertigt seit 1866 in der Apotheke zu Sarup in Angeln. Das bewährteste und zuverlässigste Mittel zur Vertilgung des Ungeziefers. Pakete für 50 Pfg. u. 1 Mk. mit einer Beilage: Die Wichtigkeit der Hautpflege beim Rindvieh. Zu haben in der Apotheke in Sülfeld.

Für Schulkinder! Das beste und praktischste Weihnachtsgeschenk für Schulkinder ist ohne Zweifel ein elegantes Kästchen mit 100 fein papierten und gespitzten Schiefergriffeln. Je 10 Stück sind in eine hübsche Schachtel verpackt, welche mit je einer Heyspeckerschen Fabel bezw. mit Figuren zum Nachzeichnen versehen sind. Das Kind erhält also mit den Griffeln gewissermaßen gleichzeitig ein Bilder- und Zeichenbuch. Gegen Franko-Einsendung von 2 Mark erfolgt die Zusendung franco innerhalb Deutschlands durch die Griffelfabrik, Rudolstadt (Thür.)

Das Wunderbuch (6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal versiegelte Buch, versendet franco für 5 Mk. R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Payne's Illustr. Familien-Kalender für 1885 incl. 3 Beilagen Preis 50 Pfg. ist durch jede Buchhandlung und durch jeden besseren Colporteur zu beziehen. NB. Man achte darauf, daß man Payne's Illustr. Familien-Kalender bekommt.

Feinites Löschpapier u. Löschkarton empfehle bestens. Ahrensburg. G. Ziese.

Gänse = Verferteln.

Am Sonntag, den 14., und Montag, den 15. Dezember, sollen auf meiner Regalbahn 4 fette Gänse verfertelt werden. Zusatz 25 Pf. Ahrensburg, H. Degenhard, am Thiergarten.

BALL

am 2. Weihnachtstage, den 26. Dezember 1884, ladet freundlichst ein Duvenstedt. W. Iden.

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika Nach New-York jeden Mittwoch u. Sonntag mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft August Bolten, Hamburg. (4241) Auskunst und Ueberfahrtsverträge bei S. K. Klöris in Ahrensburg.

Schulbücher

in allen gangbaren Arten, als: Bibeln, Lesebücher, Rechenbücher, Schreibhefte etc., sowie sonstige Schul- u. Schreibmaterialien ferner Gesinde-Dienstbücher empfiehlt zu billigen Preisen Trittau. Chr. Möller.

Grösste Berliner Uhren-Fabrik.

Schwere goldene Herren-Uhren mit Aufzug ohne Schlüssel. Vorzügliche goldene Damen-Aufzug-Uhren in schönen Mustern, zu Geschenken passend. Billige schöne Regulateure. Anfertigung feinerer Uhren innerhalb 8-10 Tagen. Illustrierte Preislisten u. nähere schriftliche Auskunst gratis u. franco. C. Jägermann, Hoflieferant, Berlin, 70. Friedrichstraße 70.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 9. Dezember. Weizen ruhig. Angeboten 125-131 Pf. Holsteiner zu Mk. 150-158, 127-130 Pf. Mecklenburger zu Mk. 160-164, 125-130 Pf. Amerikaner zu Mk. 154-160. Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk. 126-130, Amerikaner zu Mk. 130 bis 132, 121-125/6 Pf. Holsteischer und Mecklenburger zu Mk. 145-158. Gerste ruhig. Angeboten neue Holsteinsche und Mecklenburger zu Mk. 150-160, Saale und Oesterreichische zu Mk. 160-180. Hafer ruhig. Neuer Holsteiner und Mecklenburger zu Mk. 140-148, alter Mecklenburger - - - , Schwebischer zu Mk. 132-140, Schwedischer und Russischer zu Mk. 130-146 angeboten. Erbsen, Futter- zu Mk. 150-155, Koch- zu Mk. 200-210 offerirt. Mais, rumänischer und ungarischer zu Mk. 115-118, Amerikaner Mk. 120-122 angeboten. Haabül ruhig. Loko Mk. 53 1/2 Br., pr. December Mk. 53 Br., pr. Mai Mk. 53 1/2 Brief. Leinöl still. Loko Mk. 43 Br., pr. Dbr. 43 Brief, Janr.-März Mk. 43 1/2 Brief. Petroleum ruhig. Loko Mk. 7.55 Br., pr. Dezember Mk. 7.45 Brief, - Geld, Januar-März Mk. 7.60 Brief, Mk. - Geld.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine Preisliste des Herrn N. Lorieohn in Berlin bei, die geneigter Beachtung empfohlen wird.